

Der «Traumstandort» ist gefunden

Geburtshaus Nun konkretisieren sich die Pläne für das erste Geburtshaus in Winterthur. Es kommt in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof und zum Kantonsspital zu stehen.

Elisabetta Antonelli

Eine natürliche Geburt, Eins-zu-eins-Betreuung, ausserhalb der Spitalatmosphäre – das ist derzeit in Winterthur nur zu Hause in Begleitung einer Hebamme möglich. Ab Spätsommer 2023 wird das anders. Dann soll an der Lindstrasse 16 in der Villa Lindeneck ein Geburtshaus eröffnet werden. Die fünf Initiantinnen und der Initiant haben dort ein Zuhause gefunden. Einen «Traumstandort», wie sie in ihrer Mitteilung vom Montag schreiben.

«Die Villa Lindeneck ist der optimale Standort für unser Geburtshaus», sagt Lisa Bammatter. Die Hebamme ist eine der Initiantinnen, die sich 2017 fanden und vor knapp einem Jahr konkretere Pläne für ein Geburtshaus in Winterthur vorlegten. Im März gründete die Gruppe, die aus fünf Hebammen und einem Gesundheitsökonom besteht, die Geburtshaus Winterthur AG. Dazu gehören, neben Bammatter, Ramona Koch, Elena Reusser Bettina Bosshard, Rahel Merz und Holger Auerbach. Die Villa Lindeneck biete beste Voraussetzungen für ihre Pläne.

Neben dem Kantonsspital

Die Jugendstilvilla mit Baujahr 1896 liegt in einem Garten mit altem Baumbestand. Und – das ist der Clou – in Gehdistanz zum Bahnhof und wenige Meter neben dem Kantonsspital (KSW). «Drei Häuser kamen für uns in die engere Auswahl», sagt Bammatter. «Mit der Zeit hat sich herauskristallisiert, dass sich die Villa Lindeneck gut eignet.»

Eigentümerin der Liegenschaft ist die Firma Simkas AG der beiden Architekten Knut und Christoph Lüscher. «Wir sind glücklich über die neue Nutzung des Wohnhauses als Geburtshaus», sagt Knut Lüscher. Die Villa Lindeneck befindet sich schon seit längerer Zeit in ihrem Besitz, und man habe lange überlegt, wie das historische Gebäude erhalten werden könne. «Ein Geburtshaus ist ideal. Zudem machen wir das Haus der



Ab Spätsommer 2023 soll die Villa Lindeneck zum Geburtshaus werden. Foto: PD

Öffentlichkeit zugänglich», so Lüscher. «Es geht uns darum, die Villa zu erhalten und etwas Gutes für Winterthur zu machen.»

Derzeit sei man daran, die Baueingabe vorzubereiten. Bei den Kosten für die Sanierung und den Umbau handle es sich um «einen grösseren Betrag». Die Bauarbeiten können laut Lüscher im Herbst 2022 beginnen. Zusätzlich werden zwei Gebäuräume eingebaut, mit fugenlosem Boden und Badewannen. Dieser «mieterspezifische Einbau» wird finanziell von der Mie-

terin, der Geburtshaus Winterthur AG, getragen. Sechs Zimmer werden für Wöchnerinnen genutzt, weitere Räume für Geburtsvorbereitungskurse und Beratungen.

Das Haus biete genügend Platz, um Frauen und ihre Partner während Schwangerschaft, Geburt und der ersten Zeit mit dem Baby «ganzheitlich und individuell» zu begleiten. Der Name passe ausserdem hervorragend: «Die Linde steht für Herzlichkeit, Geborgenheit und Nestwärme.»

Die Nähe zum KSW ist laut Bammatter ebenfalls ein grosser Vorteil. «Wir sind gut vernetzt mit dem Spital und werden einen Kooperationsvertrag ausarbeiten – für die Fälle, die man nicht im Geburtshaus behandeln kann.» Konkret heisst das, dass Gebärende bei unerwarteten Komplikationen schnell verlegt werden können. Lukas Hegi, Chefarzt der Klinik für Neonatologie am KSW, lässt sich in der Mitteilung so zitieren: «Wir sind schon jetzt in der Zusammenarbeit gut abgestimmt.» Dies

und die unmittelbare Nähe des Geburtshauses zum KSW bieten laut Hegi eine hohe Sicherheit für Mutter und Kind.

Bammatter rechnet pro Jahr mit etwa hundert Geburten; im Vollbetrieb könnten es doppelt so viele sein. Dies aufgrund der Statistiken: In der Schweiz gebären etwa 1,5 Prozent der Schweizer Frauen nicht in einem Spital, sondern begleitet von einer Hebamme, entweder zu Hause oder im Geburtshaus. Tendenz steigend. Deshalb geht die Geburtshaus Winterthur AG davon aus,

«Wir sind gut vernetzt mit dem Spital und werden einen Kooperationsvertrag ausarbeiten – für die Fälle, die man nicht im Geburtshaus behandeln kann.»

Lisa Bammatter
Eine der Initiantinnen des Geburtshauses

dass ein drittes Geburtshaus im Kanton Zürich einem grossen Bedürfnis entspricht. Die nächsten befinden sich in der Stadt Zürich und in Bäretswil. Die Bewerbung für die Spitalliste 2023 bei der kantonalen Gesundheitsdirektion läuft.

«Anderes Zielpublikum»

Als Konkurrenz zum KSW, wo 2020 knapp 1800 Babys auf die Welt kamen, sieht Bammatter das Geburtshaus nicht. Vielmehr sei es eine Ergänzung. «Wir sprechen ein anderes Zielpublikum an», sagt Bammatter. «Das KSW ist uns gegenüber sehr wohlwollend.»

Eine Zusammenarbeit ist auch mit der ZHAW geplant, wo Hebammen ausgebildet werden. «Die Idee ist, dass die ZHAW Begleitforschungen betreiben kann und angehende Hebammen bei uns praktische Erfahrung sammeln können», sagt Bammatter.

Jetzt geht es darum, den Betrieb für das Projekt sicherzustellen. Deshalb sei man auf finanzielle Unterstützung angewiesen und suche Mitglieder für den Förderverein und Gönnerinnen und Gönner, die das Geburtshaus mit einer Spende unterstützen. Auch mit Aktien könne man sich beteiligen. «Die Suche nach Investorinnen und Investoren ist erst jetzt gestartet», sagt Bammatter. «Ohne Standort wäre das nicht möglich gewesen.»

Die Töss und der Brüelbach bauen beliebten «Sennhof-Strand» um

Linsental Das Hochwasser hat die Kiesbank oberhalb der Kyburgbrücke weggefräst. Am anderen Ufer entstand ein neuer Strand, der etwas weniger komfortabel ist.

An warmen Abenden und sonnigen Wochenenden sind die Grill- und Planschplätze an der Töss höchst begehrt. Das war auch am vergangenen Samstag so. Zwischen Sennhof und der Kyburgbrücke standen die Autos entlang der Linsentalstrasse Stossstange an Stossstange.

Die meisten Erholungssuchenden zieht es auf die Kiesbank direkt oberhalb der Kyburgbrücke. Wahrscheinlich weil der Weg vom kleinen öffentlichen Parkplatz dorthin so kurz ist. Im Gras auf dem Hochwasserschutzdamm werden Feuerstellen angelegt und Campingtische und -stühle aufgestellt, am Fluss liegen Badetücher. Die Erwachsenen bräteln und plaudern, die Kinder planschen und bauen.



Der Kiesstrand links ist nun deutlich kürzer, der neue rechts besteht mehrheitlich aus Schotter und Erde. Foto: David Herter

Seit dem Hochwasser der Töss vor zwei Wochen ist der rechtsufrige «Sennhof-Strand» nur noch halb so lang. Weil von links

der Brüelbach viele Kubikmeter Geschiebe ins Bett trug, wich der Fluss aus und fräste den Kies weg. Linksufrig entstand dafür

der neue «Kyburg-Strand». Dieser besteht mehrheitlich aus Schotter und Erde.

Kein «Eingriff» für Badegäste

Der Kanton plant keine Massnahmen, um den «Sennhof-Strand» wieder für Bade- und Picknickgäste herzurichten. «Nein», einen solchen Eingriff werde es nicht geben, schreibt die Baudirektion auf Anfrage. Die Veränderungen von Fluss und Kiesbänken durch Hochwasser sei ganz natürlich und zeige die Dynamik von Fließgewässern.

Etwas oberhalb der Kyburgbrücke hat der Kanton den Fluss in den vergangenen Jahren zugunsten der Natur umgestaltet: Es wurde zusätzlicher Kies in die

Töss gekippt, und es wurden darin Wurzelstöcke und ganze Bäume fixiert. Einige bisherige Badestellen sind darum keine mehr, andernorts entstanden neue.

Der Kies biete Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen und verhindere die Unterspülung von Ufern, schreibt die Baudirektion. Die «eingebrachten Strukturen» dienten als Rückzugsmöglichkeit für Fische und verbesserten die Struktur der Kiessohle und die Strömungsvielfalt.

«Abfall unbedingt fachgerecht entsorgen»

Wer sich den Kiesstrand bei der Kyburgbrücke zurückwünscht, muss auf das nächste Hochwasser warten und darauf hoffen, dass die Töss das Geschie-

be des Brüelbachs wegträgt und am linken Ufer wieder Kies aufhäuft. Oder er nimmt alternativ am anderen Ufer Platz, auch wenn der «Strand» dort ein wenig rauer ist.

Unabhängig vom gewählten Picknick- und Badeort bittet der Kanton die Erholungssuchenden, sich in der Töss und deren Umgebung bedacht zu bewegen – und den Abfall unbedingt fachgerecht zu entsorgen. «Scherben graben sich in die Flusssohle ein und bilden ein Unfallrisiko für Tier und Mensch.» Plastik und Zigarettenstummel spült die Töss beim nächsten Hochwasser mit, sie belasten die Natur weit länger, als ein Mensch lebt.

David Herter